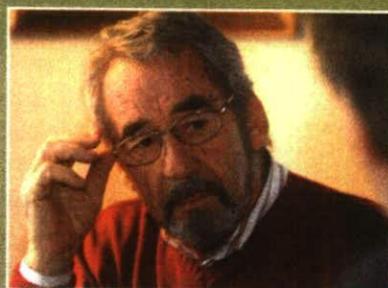


60 plus

Nummer 1 März 2007
Das Liechtensteiner Senioren
Magazin



LSB: Mitgliederversammlung
am Mittwoch, 28. März 07 5
Aktivwoche für Senioren 6
Faszination Bienen 8
Porträt Dr. Walter Oehry 16

Im Garten nichts verloren 26
Briefkasten 28
Letzte Vorstellung
Samstag, 31. März 07 29
Fledermäuse 30

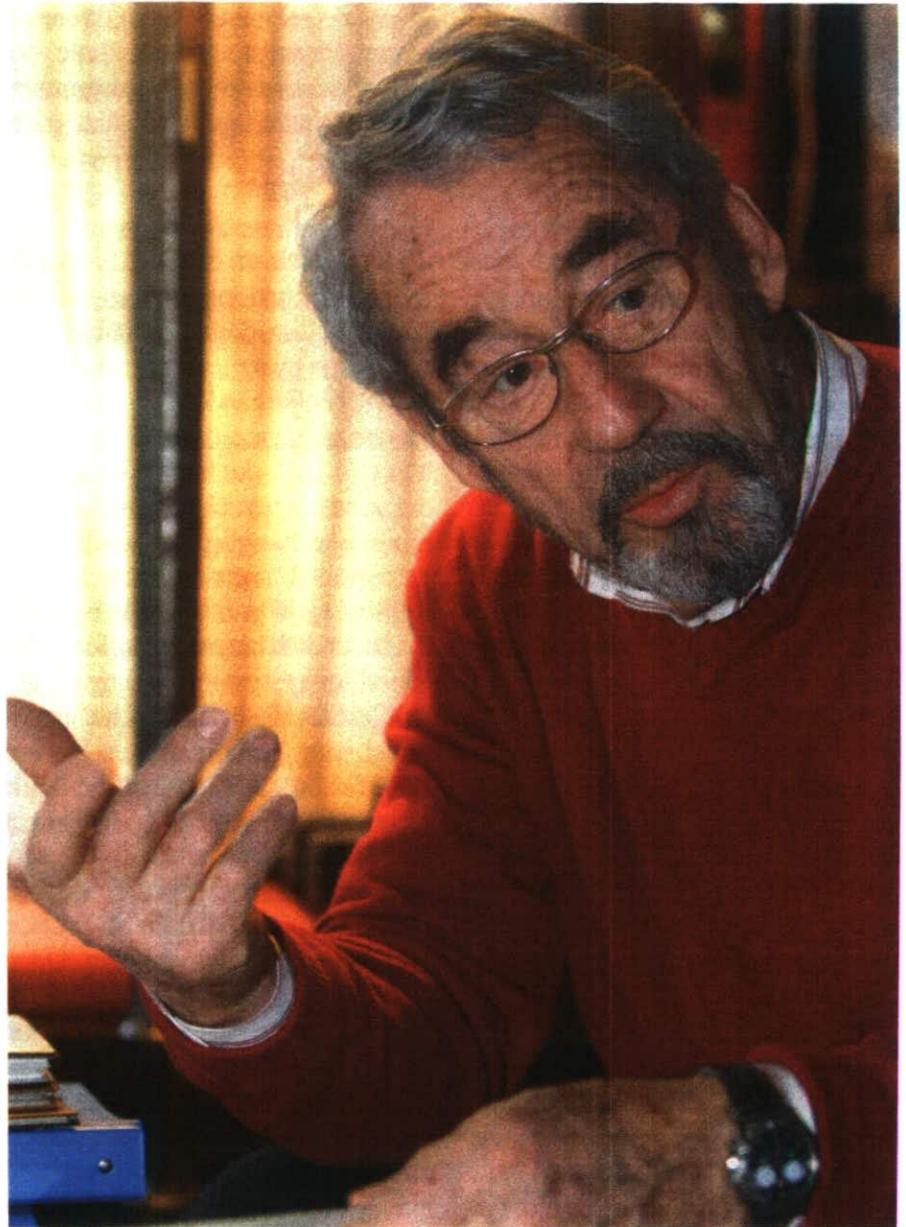
Erinnerungen von Dr. Walter Oehry

Es begann in der Binza, direkt an der Grenze

ow-Das Werken und Wirken von Walter Oehry würde mehrere 60plus Hefte füllen. Es ist der Sinn dieses Beitrages, vor allem Jugenderinnerungen aus dem Leben des 81jährigen herauszugreifen. Das Elternhaus und die Binza, direkt an der Grenze zu Oesterreich gelegen, haben ihn geprägt. Bei den Maristen Schulbrüdern im Collegium Marianum hat er viel für sein Leben gelernt und Jurist ist er geworden.

Dr. Walter Oehry hat nicht nur beruflich seinen Mann gestellt, er nahm auch politisch und gesellschaftlich wichtige Aufgaben wahr. Er schrieb, dichtete, zeichnete und malte schon in jungen Jahren. Allein seine Aufzeichnungen über die Zeit als Bub und Jugendlicher sind ein wertvolles Zeitdokument und ein Genuss zum Lesen und zeugen von seiner Begabung. Walter Oehry hätte auch Schriftsteller, Dichter, Zeichner oder Maler werden können.

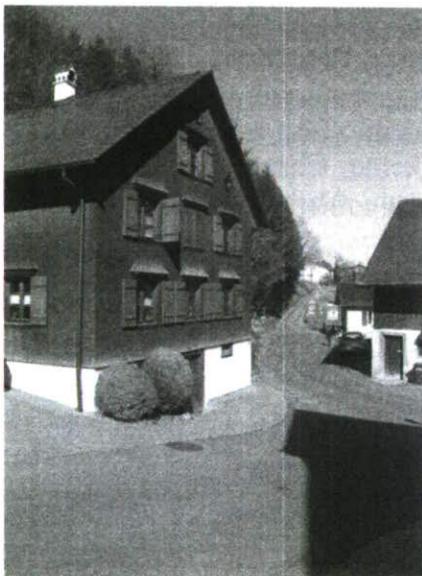
Werner Ospelt hat sich mit Dr. Walter Oehry in seinem schönen Haus, das an der nach Westen gerichteten Seite des Ausläufers des Eschnerberges in Oberbendern gelegen ist, unterhalten. Es ist nicht verwunderlich, dass Walter Oehry noch so fit ist, wenn man bedenkt, dass ich bis zu seinem Haus etwa 50 Meter steil hinauf schnaufen musste.



Walter Oehry ist der Sohn des Gipsermeisters und Landwirts Valentin Oehri aus Mauren und der Erna geb. Schierscher aus Schaan. Mit seinem Bruder und seiner Schwester ist er im letzten Haus in Mauren direkt an der Grenze zu Tosters aufgewachsen.

Walter Oehry beschreibt in seinen Aufzeichnungen das Elternhaus folgendermassen: „Das Elternhaus ist keineswegs ein respektables behäbiges Bauernhaus, so wie man es sich gerne in die Erinnerung projiziert. Ein geschindeltes Holzhaus, an den Hang gedrückt, mit Biber-

schwanzziegeln gedeckt, die Fenster gegen die Strassenseite gerichtet. Ein Haus, bei dem man die Raumeinteilung schon von aussen sieht: die Stube, der einzige durch den Kachelofen direkt beheizbare Raum, daneben das Elternschlafzimmer, dahinter die Küche, von der aus der Kachelofen beschickt wird. Über diesen Räumen die beiden Schlafzimmer für die „Buben“, meinen Bruder und mich und „die Kleine“ meine Schwester Erna. Darüber schliesslich „der Estrich“, in welchem der Türken aufgehängt wurde - und während der Kriegszeit auch der Tabak - und wo alle Gerätschaften des Haushalts, die nicht mehr gebraucht wurden, untergebracht waren...“



Das Elternhaus in der Binza mit Blick auf das Zollhäuschen.

Das Zollhäuschen

In seinen Erinnerungen schreibt Walter Oehry: „... Warum neben unserem Haus ein kleines Zollhäuschen steht und was die Grenzwächter dort für Aufgaben hatten, war mir nicht bekannt und völlig gleichgültig. Noch kannte ich keine Landesgrenzen und

nahm die Anwesenheit der Zollbeamten als Selbstverständlichkeit zur Kenntnis, genau so wie meine Eltern, die am Feierabend gern mit ihnen plauderten...“



v.l.n.r.: Mutter Erna mit Klein-Erna auf dem Schoss, Walter, Vater Valentin und Toni.

Die Kinder von der Hub in Tosters (Vorarlberg) gingen in Mauren zur Schule.

Walter Oehry: „ Die freundschaftlichen Beziehungen direkt an der Grenze hat unser Leben damals stark beeinflusst. Wir in der Binza in Mauren waren neben dem Elternhaus von Georg Malin das letzte Haus an der Grenze. Auf der anderen Seite war Oesterreich. Das Verhältnis über die Grenze war ausgeprägt freundschaftlich. Die Kinder von der „Hub“ gingen mit den Kindern in der „Binza“ gemeinsam in Mauren zur Volksschule. Man muss sich das einmal vorstellen. Wir kannten keine Grenzen.“

Mein erster „Auftritt“

Walter Oehry schreibt darüber: „...Fürst Franz und Fürstin Elsa besuchten den Kindergarten. Danach stellte man sich im Garten zum gemeinsamen Erinnerungsfoto auf. Ich drückte mich in die Nähe des Fürsten, um den greisen alten Mann und die Fürstin mit ihrem riesengrossen Hut ganz deutlich zu sehen. Da kam der Fürst auf die verhängnisvolle Idee, eines der Kinder für das Foto auf sein Knie zu setzen - ausgerechnet mich. Als ich da plötzlich im Mittelpunkt allgemeiner Aufmerksamkeit auf dem Schoss des Fürsten thronte und aller Augen auf mich gerichtet waren, war ich der Bedeutung des historischen Augenblickes nicht gewachsen und brüllte los, ich wolle zu Mama...“

Aus der Volksschulzeit: Lehrer Kaufmann und Oberlehrer Meier

Walter Oehry in seinen Erinnerungen: „... Lehrer Kaufmann, den wir von den Kirchenbesuchen schon als Organist kannten, führte uns mit freundlichen Worten in die schulische Disziplin ein. Vor und nach dem Unterricht war das gemeinsame Schulgebet stehend zu verrichten. Der Lehrer musste mit „Herr Lehrer“ angesprochen werden. Jeder Schüler hatte über eine Schiefertafel, zwei Griffel, einen Schwamm und einen Lappen zu verfügen...“

„...Bei den „Grossen“, den Schülern ab der dritten Klasse, wurde manchmal auch während der Woche ein Tag für die Erntearbeit schulfrei gegeben. Überhaupt hatte sich in den höheren Schulklassen verschiedenes geändert.



Walter am Tag der 1. Hl. Kommunion.

Das Regiment führte nun Oberlehrer Johann Meier, eine der bemerkenswertesten Lehrgestalten meines Lebens. Es gab keine Mädchen mehr im Schulzimmer und die Aufforderung zur Arbeit klang jetzt nicht mehr wie ein Ersuchen sondern unzweideutig wie ein Befehl. Wir waren fast ausnahmslos Söhne von Bauern. Oberlehrer Meier versuchte uns dabei in erster Linie in Theorie und Praxis das beizubringen, was man in einem bäuerlichen Betrieb kennen und können muss. Es war also weniger wichtig, wo die Sunda-Inseln liegen oder wie gross Australien ist - keiner seiner Schüler würde je dorthin kommen, mutmasste Lehrer Meier - aber es war wichtig, den Grund zu kennen, warum halbreife Zwetschgen plötzlich vom Baum fielen oder was für Schlüsse das Überhandnehmen des Hahnenfusses zulies. Bei Oberlehrer Meier lernten wir Bäume veredeln und Rosen okulieren und darüber hinaus brachte er uns

eine Menge Lebensweisheiten bei, deren Sinn und Bedeutung manchem von uns erst nach Jahren aufging...“

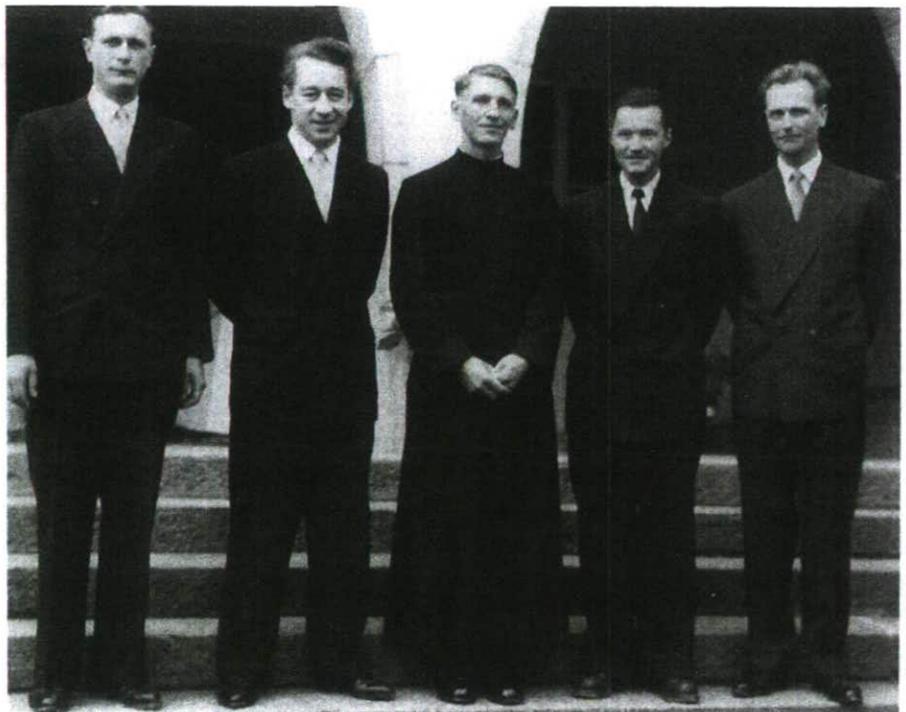
Der Zweite Weltkrieg

Walter Oehry erinnert sich: „... Für uns in der Binza waren die Leute in der Hub mindestens so vertraute Nachbarn wie die Leute von Mauren, die ja auch wesentlich weiter weg wohnten. Auch Verwandte von Vaters Seite wohnten jenseits dieser Grenze, die für mich keine war, bis zu dem Tag, als die oft kummervolle Miene meiner Eltern besonders bedrückt schien und mein Vater die Mama an der Hand festhielt, was nur sehr selten geschah. Es musste etwas ganz Besonderes vorgefallen sein. Nach längerem Fragen erfuhr ich, dass der österreichische Bundeskanzler Dollfuss ermordet worden sei und dass es jetzt wahrscheinlich Krieg gebe...“

Der Anschluss von Österreich an das Deutsche Reich und dann der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte einschneidende Auswirkungen zur Folge, die auch für die Leute in der Binza und für Walter Oehry unmittelbar spürbar wurden. Die freundschaftlichen Kontakte mit den Leuten in der Hub wurden abgebrochen. Die Grenze wurde geschlossen. Die Grenzwächter auf beiden Seiten sprachen nicht mehr miteinander und standen sich feindlich gegenüber. Jetzt war für Walter Oehry klar, was das Zollhäuschen und die Grenze bedeuteten.

Das Collegium Marianum

Walter Oehry: „ Es war für uns ein grosses Glück, dass die Marien Schulbrüder zu uns nach Liechtenstein gekommen sind, denn viele von uns hätten sonst keine Chance gehabt, eine so gute Ausbildung zu bekommen



Schulkollegen von anno dazumal v.l.n.r.: Alfred Hilbe, Walter Oehry, Fridolin Marxer, Konrad Sele und Johannes Heinzelmann

und die Matura zu absolvieren. Die Maristen Schulbrüder sind in Folge der Übernahme der Regierung in Deutschland durch die Nationalsozialisten von Mindelheim nach Liechtenstein gekommen und haben das Collegium Marianum gegründet.“

Walter Oehry schreibt in seinen Erinnerungen: „...Acht Jahre lang fuhr ich tagtäglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Fahrrad von der Binza in Mauren zum Aeule in Vaduz. Die Ausnahmen zählen kaum, manchmal, wenn die Strasse von Neuschnee mehr als schuhtief bedeckt war, der Föhnsturm kein Radfahren zuliess oder ein verstauchter Fuss das Treten der Pedale verunmöglichte, wurden wir doch gezwungen, das Postauto zu benutzen. „Wir“ waren zunächst Fridolin Marxer aus dem „Dorf“ in Mauren und ich...“

„...Mein erster Lateinlehrer war Frater Modestus, dann Frater Ingbert, der spätere Direktor der Schule. Mein Lieblingslehrer war Frater Ludwig, unser Deutschlehrer, der auch das Fach Naturkunde unterrichtete und für das Turnen zuständig war. Leider wurde Frater Ludwig zum Krieg eingezogen und musste an die Front. Er ist am 26. November 1943 an der Ostfront bei Riga gestorben...“

Eine Episode aus der Turnstunde: „...Zum Schwimmen gingen wir ins „Neugut“, einem grossen Weiher zwischen Rhein- und Binnendamm. Beim ersten Besuch im „Neugut“ hat mir Frater Ludwig - zu Recht - eine Ohrfeige gegeben. Ich simulierte den Nichtschwimmer, bis er mich wütend in den Teich warf. Da



ging ich unter und schwamm in der undurchsichtigen Brühe bis in den Schilf. Frater Ludwig liess die grösseren Schwimmer nach mir suchen, bis ich aus dem Schilf rief: „Was sucht ihr eigentlich?“ Da bekam ich sie!...“

Seger mit Frau, Schwiegermutter und zwei munteren Töchtern einfügen. Für die Arbeit brauchte ich wenig Anleitung und mit Edwin verstand ich mich auch in der vorsichtigen Distanz gegenüber seiner Schwiegermutter auf Anhieb. Ganz neu war für mich die

Handharmonika ging dann auf pianissimo zurück, um die Stimmung nicht zu stören.

Das Schönste am Landjahr war aber, dass ich meinen ersten festen „Monatslohn“ ausbezahlt erhielt, fünfzig Franken, und manchmal noch einen Fünfliber dazu, wenn Frau Seger mir zeigen wollte, dass sie zufrieden mit mir sei...“



Walter bei der Erbsenernte

Mein Landdienst

Walter Oehry erinnert sich genau: „...Zur Sicherung der Selbstversorgung während des Zweiten Weltkrieges wurden kriegswirtschaftliche Massnahmen wie in der Schweiz ergriffen. Dazu gehörte der Landdienst. Davon waren auch wir am Gymnasium betroffen. Jeder Gymnasiast hatte ein Landjahr zu absolvieren. Das waren 6 Monate Arbeit auf einem Bauernhof. Der eigene Hof durfte es nicht sein und die tatsächliche Erledigung der landwirtschaftlichen Arbeiten wurde durch die Hilfspolizei kontrolliert. Ich wurde dem Bauernhof des Edwin Seger in Vaduz zugeteilt und trat die Stelle am 1. April 1943 an. Ich konnte mich ohne Schwierigkeit in das Familienleben von Edwin

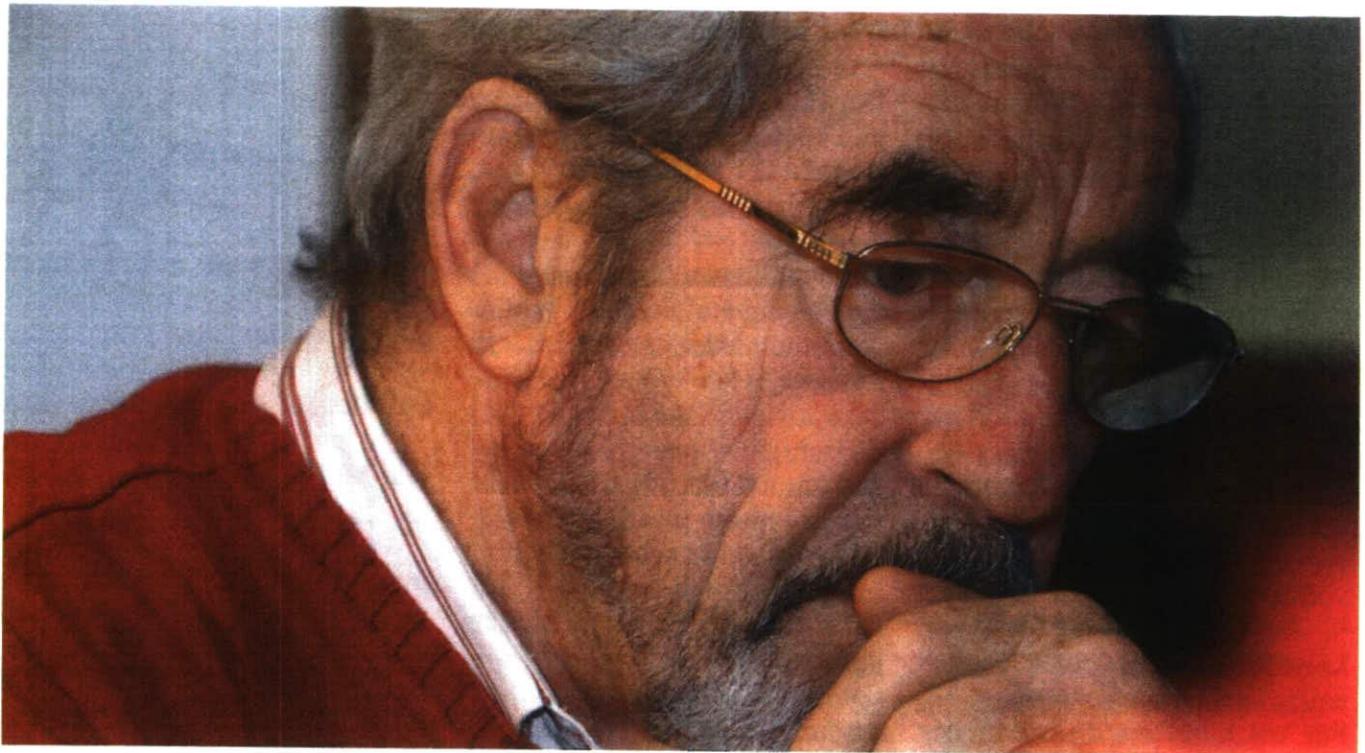
Arbeit im Weinberg, das Hacken und das Spritzen mit Kupfervitriol. Ein besonderes Erlebnis waren auch die „Bergtage“, einige Tage Arbeit im Valorsch, auf der genossenschaftlichen Alp. Unvergesslich die Feierabendstunden im Hof des Hauses Seger. Oft habe ich dort bis zur späten Dämmerung die abendliche Stille mit Handharmonikaspiel untermalt, nicht selten vom Gesang der Mädchen aus den Nachbarhäusern unterstützt. Frau Seger achtete darauf, dass ihre Töchter früh genug „unter Dach“ kamen. Sie lehnten dann aus dem Fenster ihrer Kammer und liessen ihre hellen Stimmen mitklingen. Besonders das Elsile konnte singen wie eine Nachtigall, die

Ich wollte von Anfang an Rechtsanwalt studieren

Walter Oehry: „Ich ging dann nach Innsbruck, um Rechtsanwalt zu studieren. Das war für mich von Anfang an klar. Es war meine Vorstellung, dass all das, was mit der Beurteilung von gut und schlecht zu tun hat, die Aufgabe des Rechtsanwaltes ist. Ich war in jungen Jahren schon der Auffassung, dass es Sachen gibt, die man tun darf und solche, die man nicht tun darf. Und für die Sachen, die man darf, von denen man überzeugt ist, darf man auch dann eintreten, wenn ein anderer gegenteiliger Meinung ist. Diese Überzeugung hat sich bei mir durch den Krieg und das autoritäre Regime in Deutschland und Österreich noch verstärkt. Dieses System führte ja dazu, dass wir mit den Leuten direkt über der Grenze, mit denen wir gemeinsam aufgewachsen und in die Schule gegangen sind, die wir gut gekannt haben, kaum mehr über ein Thema diskutieren konnten. Der Kontakt wurde abgebrochen.“

Walter Oehry: Seine Begabungen und Talente

Walter Oehry ist mit der Natur eng verbunden aufgewachsen, hat sich für alles interessiert, viel



beobachtet und sich Gedanken darüber gemacht. Aus seinen Erinnerungen ist da zu lesen: „...Der Guler war ein herrliches Gebiet unerschöpflicher Beobachtungen, Erfahrungen und Abenteuer. Am Stamm einer

so urweltlich aus, so beängstigend stark und unnahbar, dass ich mich nicht zu rühren wagte. Erst als er gemächlich über die grobe Rinde nach oben kletterte, verzog ich mich in die Gegenrichtung...“

Begabung gehabt, erfolgreicher Schriftsteller, Dichter, Zeichner oder Maler zu werden. Das alles machte er aber nur nebenbei.

Die Lust auf Jagd

Walter Oehry: „Es wäre falsch, wenn ich sagen würde, ich habe keine Lust und keine Freude mehr daran. Nur hat die Jagd für mich einen anderen Wert bekommen. Es ist nicht mehr das Verlangen nach einer Trophäe und es ist auch nicht mehr das Verlangen, ein Erlebnis zu haben, sondern es ist eigentlich mehr die Verbindung zur Natur. Die Verbindung zur Natur war für mich immer schon wichtig.“

Die Oehry, Unterland, Oberland und Liechtenstein

Walter Oehry: „Es gibt das Geschlecht Oehry in Ungarn. Nur schreibt man den Namen dort anders. Das Verblüffende ist, dass ich in Ungarn genau das gleiche



mächtigen Eiche sah ich zum ersten Mal einen Hirschkäfer. Mit seinem gewaltigen Geweih sah er

Er hat schon in der Volksschule und später im Gymnasium Geschichten und Gedichte geschrieben. Das Zeichnen war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Die Darstellung von Blumen, von Insekten, Hummeln und Käfern, die hat ihn fasziniert. Später kam dann die Malerei und das Entwerfen von Plastiken, vor allem von Tieren dazu. Er hat auch Biefmarken-Serien mit Motiven aus der Natur entworfen. Seine Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit in der Binza, an den Ehni in Schaan, an das Collegium Marianum, den Landdienst, die Pfadfinder und den Weltkrieg sind ein höchst interessantes Zeitdokument und eine spannende Lektüre. Walter Oehry hätte ohne weiteres das Talent und die

Wappen der Oehry gefunden habe wie bei uns. Die Oehry hat es hier schon vor dem Fürstentum Liechtenstein gegeben. Es ist also kein neues Geschlecht.

Es ist eine Tatsache, dass die Unterländer mehr nach dem Norden und die Oberländer mehr nach dem Süden ausgerichtet sind. Wenn ich einen Unterländer von einem Oberländer auseinander kennen will, so muss ich mir darüber im Klaren sein, dass sich die Art, wie sich das Unterland entwickelt hat und die Art, wie sich das Oberland entwickelt hat, völlig verschieden ist. Erst jetzt in der Gegenwart ist das, was Liechtenstein zu einer Einheit macht, gekommen.

Für mich ist die Existenz von Liechtenstein überhaupt gibt, eine derart unwahrscheinliche und unglaubliche Tatsache, dass dies fast an ein Wunder grenzt. Wenn ich daran denke, dass es da inmitten von Europa, zwischen Österreich und der Schweiz gelegen, ein munziges, kleines Flecklein Erde gibt, das mit sämtlichen Vorzügen ausgestattet ist. Wenn ich das jemandem erzähle, der keine Ahnung hat, der glaubt das kaum. Dass es das Fürstentum Liechtenstein überhaupt gibt, das ist etwas, das mich immer wieder fasziniert.

Wir danken Dr. Walter Oehry. Es war spannend und ein Genuss, mit ihm ein Interview zu führen.

Die Entstehung Liechtensteins

Der Herrgott ischt grad fertig gse und hät si ghörig gfreut.
Es ischt der letschte Wertig gse, und er häts net bereut.

D Engel luagen überall, well sie muand nochher rumma.
Änn rüaft: Do häts noch Material a kliises betzle umma.

Es ischt zwor blos a Hüfele und gär net förchtig tüür;
i glob, i nimm mis Schüfele und wörfs grad schnell is Füür.

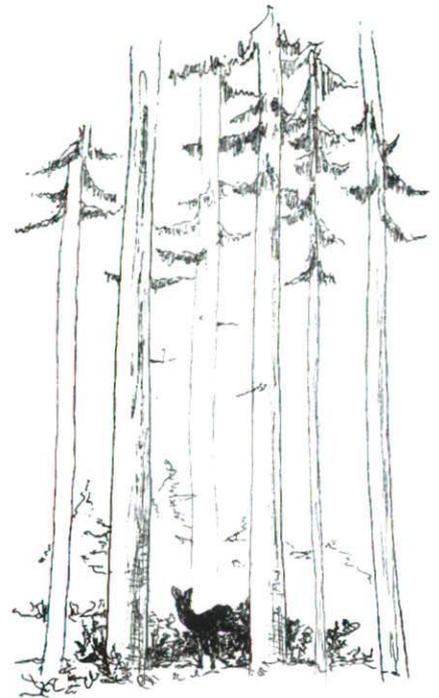
Do seet der Herrgott: Wart a betz, i glob, i mach noch schnell, vor i mi nochher ahisetz, a munzig kliis Modell.

A betzle Berg, a betzle Tal, viel Sunna und viel Moo, drzwöscha dinna recht viel Wal, viel Tierle sowieso.

Und Lüttele, grad wie n is gern mag, fromm und met viel Reschpekt, wo schaffen, wenn sie Tag för Tag der Güggel jeds Mol weckt.

Wenns fertig ischt, denn legen mers grad metta zu da n andera, denn kam a krüzwiis und verquers dor s kliine Ländle wandere.

Denn sächt ma, dass der kliine Rescht vom grossa Werk allää a kliises Meisterwerke ischt, und hässens: Liachtaschtää.



Bendern

Die Kirche, das Pfarrhaus, ein uralter Stall, ein Grüppchen von Häusern hoch über dem Tal, ein Weiler, der träumt von vergangener Zeit, von Macht und Besitz und von Herrlichkeit.

Das alte Gemäuer durchzieht noch der Hauch von geistlicher Herrschaft und kirchlichem Brauch, von frommen Gelübden und leisem Gebet, von heiligen Schwüren, die längst schon verweht.

Das Kirchlein träumt weit in vergangene Zeiten, als ihm die Menschen noch Zuneigung zeigten und ihre Verehrung in gotischen Bögen, vergrössert, verkleinert nach Gunst und Vermögen. Es sah noch den Gutshof vermögiger Franken,

war Zuflucht und Hoffnung zur
Pestzeit den Kranken,
erlebte den Irrwahn der Hexen-
verbrennung
und auch unter Luther der Gläu-
bigen Trennung.

Es hörte den Krieg durch die
Landschaften tosen,
sah Fremde von weit her, auch
Russen, Franzosen.
Auf schwankender Fähre über
den Rhein
fanden sich tausende Pilger hier
ein.

Es konnte den Ruf nach mehr
Freiheiten hören,
um neuen Herren den Treueid zu
schwören.
Sie sagten es zu und hielten es
ein;
es waren die Fürsten von Liech-
tenstein.

Familien starben, Geschlechter
vergingen,
Menschen strebten nach irdi-
schen Dingen,
im Schatten des Kirchleins fan-
den Erbarmen
die Freunde und Feinde, die Rei-
chen und Armen.

Nicht nur der Gläubigen betende
Schar,
auch Bischöfe knieten vor sei-
nem Altar
und Äbte, Pfarrer, Mönche und
Pater
und selbst von Rom der Heilige
Vater.

Von Sagen umwoben, von Weih-
rauch umschwebt,
in christlichem Glauben immer-
während bestrebt,
Verbindung zu halten zwischen
den Ländern,
das wäre auch heut noch die Sen-
dung von Bendern.

**Kurzporträt: Dr. Walter
Oehry, Fürstlicher Justizrat
Alt-Landtagsabgeordneter
und Alt-Regierungsrat**

Geboren am 18. Februar 1926 in
Mauren. Er ist der Sohn des
Gipsermeisters und Landwirts
Valentin Öhri von Mauren und
der Erna geb. Schierscher aus
Schaan und ist mit zwei
Geschwistern aufgewachsen.
Walter Oehry ist verheiratet mit
Waltraud geb. Rauch und hat
vier Kinder.

Von 1938 bis 1946 Besuch des
Collegium Marianum in Vaduz
mit Abschluss der Matura,
Absolvierung des Landdienstes
während des Krieges. Studium
der Rechtswissenschaft in
Innsbruck. 1953 Promotion zum
Dr. jur. an der Universität Inns-
bruck.

Von 1955 bis 1958 im Rechts-
anwaltsbüro von Dr. Ivo Beck in
Vaduz tätig.

1959 bis 1966 selbstständiger
Rechtsanwalt in Vaduz und
von 1961 bis 1991 Leiter des
Rechtsdienstes bei der Hilti
AG in Schaan.

Dr. Walter Oehry war von 1957
bis 1961 Parteisekretär der
Vaterländischen Union, 1958 -
1961 Chefredakteur des
Liechtensteiner Vaterlandes,
von 1958 bis 1964 Vizepräsident
des Verwaltungsrates der LKW
und 1970/1971 Richter an der
VBI.

Von 1987 bis 1989 war Dr. Wal-
ter Oehry Präsident der Banken-
kommission.

Er war in der Zeit zwischen
1958 und 1997 mit Unterbre-
chung viele Jahre Landtagsab-
geordneter oder stv. Landtags-

abgeordneter. Von 1971 bis
1986 war Dr. Walter Oehry Mit-
glied der Regierung zuständig
für die Ressorts Kultur (1971 -
1974) Jugend und Sport (1974 -
1978) sowie Land- und Forst-
wirtschaft (1978 - 1982 und
1982 - 1986).

Dr. Walter Oehry war 1956 Mit-
glied des Komitees zur Grün-
dung
der Landesbibliothek. Von 1963
bis 1991 war er Vizepräsident
der
Liechtensteiner Jägerschaft, ist
Mitglied im Orden des Silber-
nen
Bruchs (1977) und Kulturpreis-
träger des Deutschen Jagd-
schutzverbandes (1986).
Von 1996 bis 1998 war Dr. Wal-
ter Oehry Präsident der Gesell-
schaft Schweiz-Liechtenstein.

Im Jahre 1987 zeichnete ihn der
Landesfürst mit dem Komtur-
kreuz des Fürstlich Liechten-
steinischen Verdienstordens
aus. 1999 Ernennung zum
Fürstlichen Justizrat.

